

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Baden

Rastatt 1849

Badischer Aufstand

- 22-4** *Die Bürgersoldaten von Rastatt* : der badische Militäraufstand vom Mai 1849 im Rahmen der Reichsverfassungskampagne / Jürgen Dick. - Ubstadt-Weiher [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2022. - 100 S. : Ill. ; 24 cm. - Zugl.: Hagen, Fernuniversität, Masterarb. - ISBN 978-3-95505-342-0 : EUR 19.90
[#8234]

Am 11./12. Mai 1849 kam es in der Festung Rastatt zur Meuterei der Soldaten. Infolge des Aufstandes der Garnisonstruppen mußte der badische Großherzog Leopold (1790 - 1852) fliehen und der Landesausschuß der Volksvereine konnte für einige Wochen in Karlsruhe die Macht übernehmen. Baden war zur Republik geworden, jedoch wurde auch diese dritte badische Volkserhebung Ende Juli durch preußische Truppen niedergeworfen. Die Kapitulation der Festung Rastatt am 23. Juli 1849 bedeutete zugleich das Ende der Revolution.

Jürgen Dick fragt nun in seiner Studie¹ danach, aus welchen Gründen die Soldaten im Mai 1849 den Gehorsam verweigert und sich den Revolutionären anschlossen haben. Hatten die Soldaten ein eigenes politisches Konzept, verfochten sie die Idee des „Bürgersoldaten“, d. h. das Konzept eines mündigen Bürgers in Uniform? Welche Folgen hatte die Politisierung der Gesellschaft, insbesondere Badens, bereits vor 1848 für den Aufstand der Soldaten und in welchem Ausmaß beeinflussten die Volksvereine durch ihre Agitation die Aufständischen? Außerdem geht Dick der Frage nach Verbindungen zwischen Soldaten und Demokraten nach. Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit bildet die Frage nach der Sozialstruktur der badischen Armee. So untersucht der Autor den sozialen Hintergrund, insbesondere der Rädelsführer des Aufstandes und wirft einen Blick auf deren Alter und Dienstgrad. Auch geht er der Frage nach, warum einzig in Baden Linientruppen zu den Revolutionären übergegangen sind.

Um all diese Fragen zu ergründen, untersucht er die Biographien der am Aufstand beteiligten Soldaten mit Blick auf „soziale Herkunft, die Zuordnung zu Dienstgruppen, Art der der Beteiligung, Motivation und Grad der Politisie-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1257907328/04>

rung“ (S. 7). Dabei kann er die Lebensläufe der Soldaten mit Hilfe des von Heinrich Raab herausgegebenen biographischen Inventars zu Unterlagen zu badischen Revolutionären der Jahre 1848/1849 im Generallandesarchiv in Karlsruhe bzw. im Staatsarchiv Freiburg erschließen.² Zudem studiert der Autor intensiv gedruckte und ungedruckte Zeitzeugenberichte über den Soldatenaufstand.

Dick kann zunächst einmal zeigen, daß in der badischen Armee bereits vor dem Frühjahr 1849 vieles im Argen lag. So wurde Soldaten der Urlaub verweigert, bzw. wurde immer wieder aufgeschoben. Auch wurde während der Revolution 1848/1849 die Stärke des Heeres von ein auf zwei Prozent der Bevölkerung erhöht, wodurch jede Menge Unruhe entstanden ist. Zudem war die Besoldung der Unteroffiziere und Mannschaften schlecht und die Altersversorgung unzureichend geregelt. Gleichzeitig sahen sich die Unteroffiziere mit der Ausbildung der neu eingezogenen Rekruten belastet. Viele Unteroffiziere waren dabei der Meinung, bei etwaigen Beförderungen ungerecht behandelt zu werden.

Des weiteren weist Dick darauf hin, daß es innerhalb der badischen Truppen erhebliche Gegensätze zwischen Offizieren auf der einen sowie Unteroffizieren und Mannschaften auf der anderen Seite gab. Das Auftreten der oftmals adligen Offiziere wurde als arrogant empfunden und war nicht immer konsequent: In manchen Fällen wurden überharte disziplinarische Maßnahmen verhängt, in anderen Fällen ließen die Offiziere die Disziplin schleifen.

All diese Gründe trugen zum Aufstand der Soldaten bei, waren jedoch, so Dick, nicht die eigentliche tiefer liegende Ursache. Den Soldatenaufstand interpretiert Dick in erster Linie als Teil einer „tiefgreifenden Volks- und Bürgerrechtsbewegung“ (S. 84), die in Baden bereits vor der Revolution durch eine starke Politisierung der Gesellschaft eingesetzt hatte und die Volkssouveränität sowie die Durchsetzung von Menschen- und Bürgerrechten einforderte. Oder anders ausgedrückt: In Baden gab es bereits eine demokratische Tradition und den Wunsch nach politischer Teilhabe durch die Bürger, der sich zudem mit wirtschaftlichen Problemen im unmittelbaren zeitlichen Vorfeld der Revolution verband. Außerdem agitierten in Baden die gut organisierten Volksvereine 1849 überaus geschickt, so daß es ihnen gelang, die Soldaten auf ihre Seite zu ziehen.

Aus Sicht der Regierung waren die Soldaten politisch unmündig und leicht verführbar und liberal-konservative bzw. reaktionäre Kräfte sprachen bevorzugt davon, daß die Agitatoren des Volksvereins die gutgläubigen Soldaten mit jeder Menge Freibier für ihre politischen Ziele gefügig gemacht hätten. Genau diese These weist Dick vehement zurück. Vielmehr legt er dar, daß die Soldaten Teil einer bereits in den 1840er Jahren stark politisierten Ge-

² **Revolutionäre in Baden 1848/49** : biographisches Inventar für die Quellen im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Staatsarchiv Freiburg / Heinrich Raab. Bearb. Alexander Mohr. - Stuttgart : Kohlhammer, 1998. - 1048 S. ; 25 cm + 1 CD-ROM. - (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg ; 48). - ISBN 3-17-015373-0 : DM 148.00 [5124]. - Rez.: **IFB 99-B09-438**
https://swbplus.bsz-bw.de/cgi-bin/result_katan.pl?item=bsz064078906rez.htm

sellschaft waren. In Baden betrug der Wehrdienst sechs Jahre, von denen zunächst eineinhalb Jahre am Stück geleistet werden mußten. Danach wurden die Soldaten periodisch immer wieder zu Wehrübungen eingezogen. D.h., daß die Soldaten während ihresurlaubes sowie zwischen den Einberufungen vielfältige Kontakte in die Gesellschaft hatten und von Verwandten und Freunden mit demokratischem Gedankengut „infiziert“ wurden. Es waren auch nicht die gerade erst 1849 einberufenen Rekruten, die zu Treibern des Aufstandes wurden, sondern vielmehr Soldaten und Unteroffiziere, z.T. auch jüngere Offiziere, die durchaus schon etwas länger einberufen waren und die, wie Dick betont, erkannten, daß nur durch „eine Veränderung der politischen Rahmenbedingungen“ (S. 85) auch die Situation der Soldaten in der Armee verbessert werden konnte. Aus den von der Kammer nicht erhörten Petitionen der Soldaten wird deutlich, daß diese ein sehr konkretes Bild vom „Bürgersoldaten“ in einer Republik hatten: „Der Bürgersoldat“ sollte auf die Verfassung und nicht den Monarchen vereidigt sein. Dementsprechend sollte die Armee auch dem Parlament verantwortlich sein, genauso wie der Soldat auch während seines Dienstes seine staatsbürgerlichen Rechte behalten sollte. Die Aufgabe der Armee sollte schließlich die Verteidigung des Staates nach außen darstellen, während sich gleichzeitig ein repressives Vorgehen für die Interessen eines Fürsten und gegen die eigene Bevölkerung von allein verbat.

Dieses Leitbild, so Dick, war bei der Mehrzahl der Soldaten angelegt und mußte von den Volksvereinen gleichsam nur aufgegriffen und aktiviert werden. Mitnichten waren die Soldaten politisch unmündig und lediglich Verführungsobjekt der Volksvereine. Wenn die Soldaten sich nun auf die Reichsverfassung und die von der Paulskirche verabschiedeten Grundrechte beriefen, so erkannten sie auch hierin das Ideal des „Bürgersoldaten“ und in der Durchsetzung der Grundrechte eine Chance ihre politische und auch wirtschaftliche Stellung zu verbessern.

Doch warum kam es nur in Baden und nicht auch in anderen Bundesstaaten zum Aufstand der Soldaten? Dick führt dies auf die beschriebenen inneren Verhältnisse der badischen Armee und deren Sozialstruktur zurück. Auch war die Gesellschaft in keineswegs allen deutschen Bundesstaaten derart bis in Unterschichten politisiert wie dies in Baden bereits seit einigen Jahren der Fall war. In gleicher Weise fehlten in vielen anderen Staaten derart gut organisierte agitatorisch versierte Volksvereine, die demokratische Potentiale auch bei den Soldaten aktivieren konnten. Zuletzt spielten noch landsmannschaftliche Bindungen eine Rolle: Die Festung Rastatt war fast ausschließlich mit einheimischen badischen Soldaten belegt, weshalb enge Verbindungen zu dem in Offenburg tagenden Landesausschuß der Volksvereine bestanden. In anderen deutschen Staaten waren dagegen „landsmannschaftliche Bindungen an das zivile Umfeld (...) nicht gegeben (...) oder wurden durch gezielte Verlegungen von Truppenteilen unterbrochen“ (S. 87).

Schließlich zeigt Dick, daß der Gedanke des „Bürgersoldaten“ in Deutschland allenfalls noch in Ansätzen bei Landwehreinheiten weiter gepflegt wurde. Im Zuge des preußischen Heeres- und Verfassungskonfliktes wurden

jedoch die Landwehreinheiten „in die reguläre Armee zwangsintegriert“ (S. 88). Dem Kaiserreich war der Gedanke eines mündigen Bürgers in Uniform gänzlich fernliegend. Hier kam es, wie Dick pointiert formuliert, zu einer „Militarisierung der Gesellschaft“ und eben nicht zur „Zivilisierung des Militärs“ (S. 89). „Erst in der Bundeswehr wurde mit dem ‚Staatsbürger in Uniform‘ das Konzept des ‚Bürgersoldaten‘ wieder aufgegriffen“ (S. 89).

Dagegen kann Dick zu Recht darauf verweisen, daß die Idee des „Bürgersoldaten“ in der amerikanischen Armee fortgelebt hat, da viele Teilnehmer der Revolution von 1848/49 während des amerikanischen Bürgerkrieges auf Seiten der Nordstaaten gekämpft haben.

Jürgen Dick legt eine treffende und detaillierte Analyse über Ursachen und Verlauf des Soldatenaufstandes in der Festung Rastatt vor.

Michel Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11686>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11686>